

Predigtgedanken zum 24. Sonntag im Jahreskreis, 12. September 2021

Wer das Leben schon hat, hat (zu) wenig

„Sich selbst verleugnen“, „sein Leben verlieren“ – was verlangt Jesus da? Stimmt der alte Verdacht vielleicht doch, dass die Kirche und möglicherweise auch Gott das Leben geringschätzen?

„*Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich ...*“



Woran liegt es, dass Jesus, der das so klar sagt, doch immer noch Anhänger hat? – Wenn denn irgendetwas daran wahr ist, dass Jesus unser Herr und der gehörte Text Evangelium, also Frohbotschaft ist, dann lohnt es sich, genauer hinzusehen. Es gibt eine freie Übersetzungsvariante: „Wer sein Leben schon gefunden hat, der hat es schon verloren.“

Wer schon angekommen ist, der hält nicht mehr Ausschau und bewegt sich nicht mehr. Das macht starr. Die Devise heißt dann festhalten, sichern des Erreichten. Man hat das Leben im Grunde schon hinter sich. Der Gipfel ist erreicht. Es kann nur noch abwärts gehen.

Ein erstes Kennzeichen für die Jüngerinnen und Jünger Jesu ist demnach, dass sie immer neu lebenswertes Leben suchen.

Loslassen, weil Größeres lockt

Wir hören Jesus sagen: „*Wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert*“. Er wünscht nicht geistigen Selbstmord. Im Gegenteil: Er wünscht sich und uns eine intensive, lebendige Beziehung, für die man anderes, auch sehr Wichtiges, aufzugeben bereit ist. Er sagt: Mein Evangelium ist so ein verheißungsvolles Programm, so eine lockende Zukunftsmusik, dass ihr dafür alles wagen und einsetzen dürft.

Ein zweites Erkennungszeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu ist also, dass sie Erreichtes loslassen können, aufbrechen und Neues wagen, weil Jesus und sein Evangelium locken.

Meine Ideale und Prioritäten auf Jesus hin relativieren

Wer sich darauf einlässt, wird den jetzigen Stand des Lebens nicht als absoluten Gipfel ansehen. Der wird vielleicht hören können, was das schwierige Wort, sich selbst verleugnen meint. Es geht darum, meine Vorstellungen und Ziele infrage stellen zu lassen, auch mein Wunschbild von Gott. Ich soll mich und meine Lebensführung und dabei gerade das, was mir klar und unaufgebbar scheint, von ihm „durchleuchten“ lassen und wie bei einem Röntgenbild sehen, ob es Brüche gibt oder versteckte Knoten und krankhafte Wucherungen.

Ein drittes Erkennungszeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu wäre folglich eine gesunde Distanz zu gewinnen zu sich selbst und seinen eigenen „heiligen“ Zielen.

Annehmen und auf sich nehmen, was querliegt im Leben

Jesu Wort geht noch weiter: „*Wer mein Jünger sein will, ... der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*“ Kreuz tragen hieß zur Zeit Jesu: verurteilt sein, abgeschrieben sein, öffentlich gebrandmarkt sein, selber nichts ändern können an seiner Lage.

„Sein Kreuz auf sich nehmen“ kann übertragen heißen, die Misere des eigenen Lebens annehmen, das Spüren: mit dem, was mir besonders wichtig ist, komme ich nicht durch. Das, was querliegt im Leben, das, was dich ganz offensichtlich als Verlierer kennzeichnet, diesen Querbalken nimm auf und gehe damit Jesus nach.

Ein viertes Kennzeichen der Jüngerinnen und Jünger Jesu ist, gerade die Misere, das Gescheiterte des eigenen Lebens nicht auszuklammern, sondern so in den Fußstapfen Jesu gehen.

Jesus ist entschieden, Petrus vorerst auch

Als Jesus so redet, steht er an einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Der Text steht genau in der Mitte des Markusevangeliums – und steht nicht zufällig im Zentrum. Jesus sieht und erlebt schon, dass sich mächtige Gegner zusammentun, dass er quer zur offiziellen Linie steht und dass es, wenn er so weitermacht, zum Konflikt kommen muss.

Nun ist er in der Gegend von Cäsarea-Philippi, einem Paradies an einer der Jordanquellen. Hier, in einem idealen Rückzugsgebiet steht er vor der entscheidenden Frage: Gibt er seine Sendung auf? Resigniert er? Oder geht er weiter in aller Konsequenz nach Jerusalem?

„Wahnsinn!“ flüstert ihm Petrus zu. Derselbe Petrus hat kurz vorher erkannt: „Du bist der Messias“. Da herrschte eine gute Zeit und es hieß. „Er hat alles gut gemacht“ (Mk 7,37).

So ist der Messias. So muss er sein. Schon da bringt Jesus Petrus zum Schweigen, als er „Messias“ sagt, ohne schon voll zu verstehen, was das auch heißen wird, und auch jetzt, als er „Wahnsinn“ sagt, weil er sichern will, was schon erreicht ist, weil er – in bester Absicht – Jesu Kern verrät.

Nicht Erfolg, Vertrauen kennzeichnet Jesus und seine Jünger

Jesus geht nach Jerusalem, sich selbst und einer Sendung bewusst, gegen ein System, das Menschen knechtet im Namen Gottes, bereit zur Hingabe. So vollzieht sich, laut dem Mittelstück des Markusevangeliums, Gottes Offenbarung, dass der unterliegt, von dem alle sagen, er sei ein Prophet, er sei der Messias. Jesus kann, was Gott kann und wir Menschen nicht können: sich verwerfen lassen, ohne in Minderwertigkeitsgefühle getrieben zu werden, die nur beweisen, dass wir anders sein möchten: groß, erfolgreich, anerkannt.

Ein fünftes Kennzeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu ist folglich: Nicht Erfolg ist der Kern unseres Selbstbewusstseins, wenn wir im Elend stecken, sondern Vertrauen in den Halt Gottes.

